

## Mosaiksteine der Muskauer Parkgeschichte

### Das Palmenhaus in der Baumschule

Noch heute überrascht die ehemalige Baumschule im östlichen Teil des Muskauer Parks den Spaziergänger mit ihren weiten, sonnigen Obstbaumwiesen, den verlockenden Äpfeln, dem malerischen Lerchensee und der markanten Hainbuchenhecke. Einzelne Mauerreste und Fundamente lassen noch erahnen, dass dieses „verlassene Paradies“ einmal voller Leben war, es mehrere Gebäude und gärtnerische Strukturen gab. Ein über 12 Meter hohes, reichlich 13 Meter breites und fast 20 Meter langes Palmenhaus – das entspricht etwa der Höhe, Breite und halben Länge der Orangerie, eingebettet in eine über 50 Meter lange Gewächshausanlage, ist heute hingegen so ohne Weiteres vor Ort kaum noch vorstellbar. Gemessen an der Geschichte des gesamten Parks war seine Existenz auch denkbar kurz, stand es doch gerade einmal 21 Jahre.

Wie aber war es zu diesem Bau gekommen? Aus historischen Beschreibungen, Zeichnungen und Fotografien lässt sich ableiten, dass in der 1824 von Fürst Pückler begründeten und unter Parkinspektor Eduard Petzold (1815–1891) mehrfach erweiterten Baumschule ab 1920 ein reges Baugeschehen einsetzte. Neben seiner ursprünglichen Funktion der Anzucht von Gehölzen für den Park und den Verkauf sollte das Areal nun nach den Wünschen des damaligen Standesherrn Adolf Graf von Arnim (1875–1931) zusätzlich als Gärtnerei dienen. In Verlängerung der beiden vorhandenen Gärtnerhäuser entstanden 1920–1923 in zwei Bauabschnitten inmitten des Geländes zwei parallele, langgestreckte Gewächshäuser mit zentralem Palmenhaus (Abb. 1 und 2).

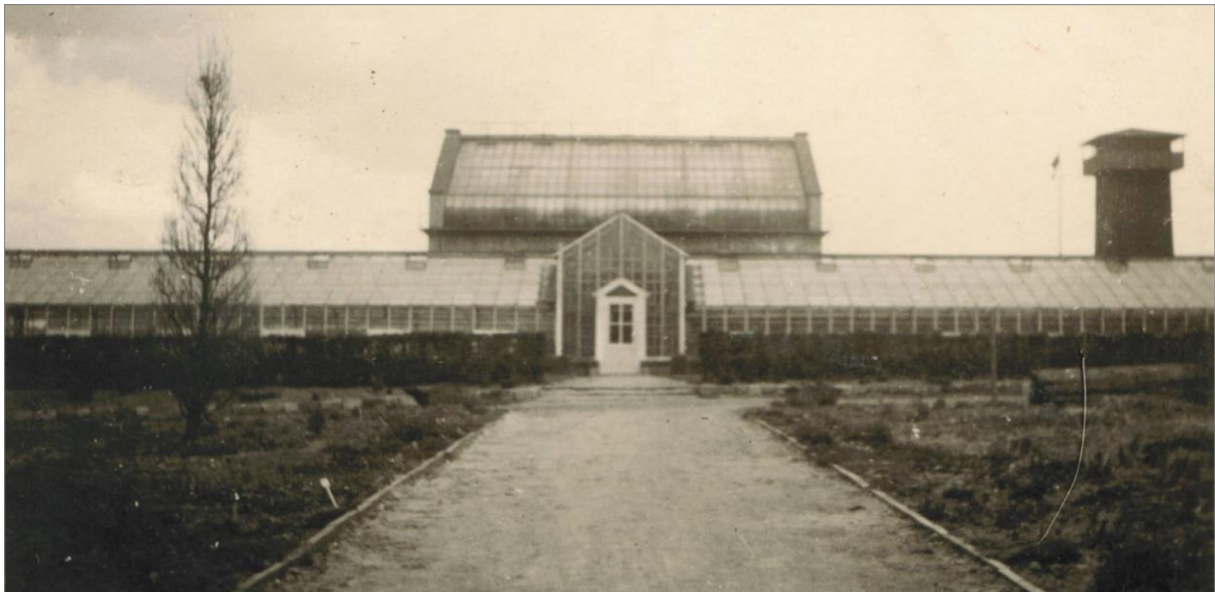


Abb. 1:  
Blick vom Hauptweg in der Muskauer Baumschule zur Gewächshausanlage mit zentralem Palmenhaus und Wasserturm (rechts), Anfang der 1940er Jahre (Liesbeth Buder, Weißwasser).

Der Hintergrund dieser Entwicklung offenbart sich im Verwaltungsbericht der Standesherrschaft:

*„Für die Gärtnerei war das Jahr [1923] insofern von großer Bedeutung, als durch Fertigstellung des Palmenhauses und zweier Kulturhäuser uns endlich wieder die Möglichkeit [gegeben] wurde, ordentliche, sachgemäße Pflanzenkulturen vorzunehmen, was in den alten verfallenen, mit schlechten Kanalheizungen versehenen Häusern der alten Gärtnerei [am Schlossvorwerk] nicht mehr möglich war, zumal auch durch die Vergrößerung der Papierfabrik und deren Heizungsanlagen der ewig fallende Ruß zerstörend auf den Pflanzenwuchs wirkte.“*

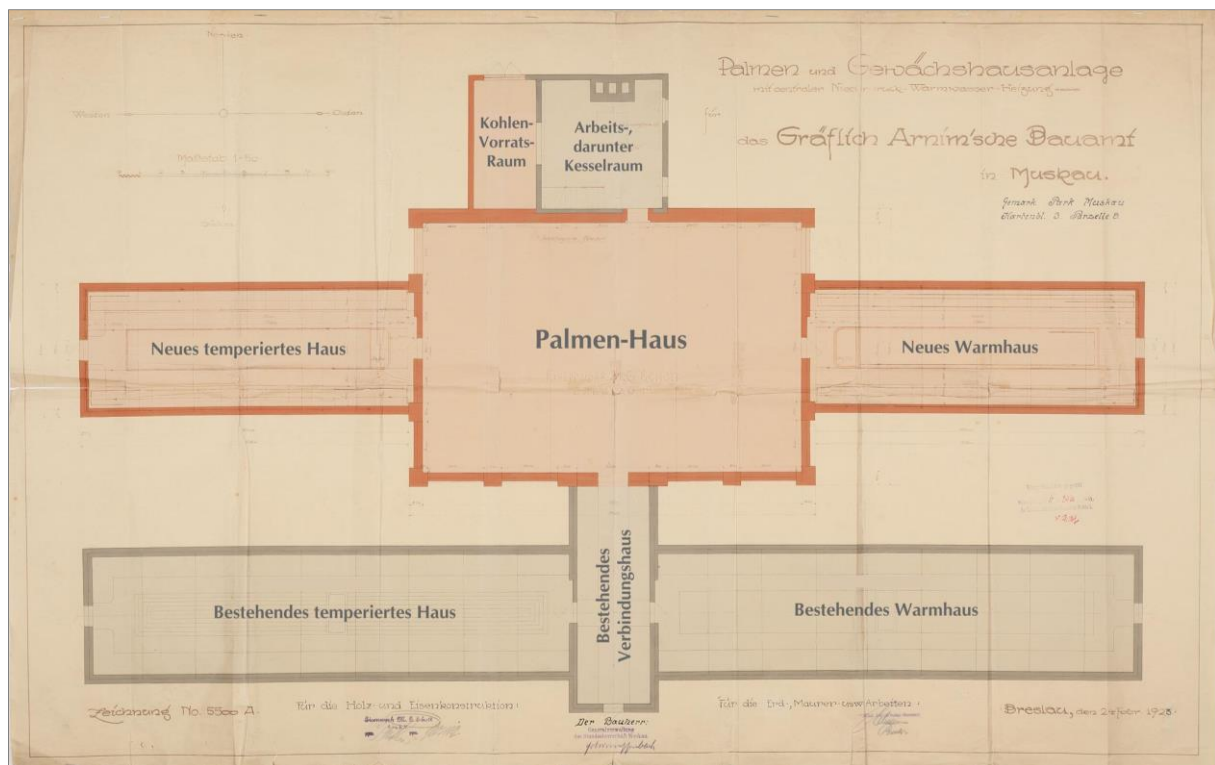


Abb. 2:  
Grundriss des Gewächshauskomplexes mit Markierung des ersten (grau) und zweiten Bauabschnitts (rötlich), 1923  
(Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“, Bearbeitung Astrid Roscher).

Ein weiterer Grund mag Adolfs Repräsentationsbestreben gewesen sein, der zeitlich parallel das Schloss umbauen ließ und darüber hinaus zahlreiche weitere opulente Bauten in Auftrag gab, wie die Reithalle am Promenadenweg und mehrere Villen für seine höheren Angestellten. Seiner Vorliebe für großzügige zeitgemäße Bauten, die er stolz seinen Besuchern vorzeigen und für Feierlichkeiten nutzen konnte, wurden die alten, kleinteiligen Gewächshäuser am Schlossvorwerk nicht gerecht. Sicher kannte er auch die modernen Glashäuser anderer Gärten, die ihn in seinem Wunsch nach einem Neubau bestärkten. Nicht zuletzt erhoffte sich Adolf von seiner neuen größeren Gärtnerei aber auch gute Einnahmen aus dem Pflanzen-, Blumen-, Obst- und Gemüseverkauf.

Die vorhandene Baumschule war für die Neuanlage einer großen Gärtnerei perfekt geeignet, da sie über hinreichend Fläche verfügte und die bereits bestehende Erschließung lediglich ausgebaut werden musste. Glücklicherweise haben sich die Bauzeichnungen und auch eine statische Berechnung der Gewächshausanlage erhalten, so dass deren Gestaltung, Dimensionen und auch die verwendeten Materialien heute noch sehr gut nachvollziehbar sind: Für den vorderen Teil des Komplexes und den rückseitigen Heiz- und Arbeitsraum beauftragte Adolf 1920 die Breslauer Firma Andres & Co. Gesellschaft für Gewächshausbau und Heizungsanlagen m. b. H. Das zweite, parallele Glashaus mit mittigem Palmenhaus übernahm ab 1923 die ebenfalls in Breslau ansässige Eisenwerk M. G. Schott GmbH (Abb. 2). Die Ausführung erfolgte jeweils gemeinschaftlich mit der gräflichen Bauverwaltung unter Baumeister Herbert Lehmann (1888–1959). Bei der Konstruktion entschieden sich die Fachleute für das sogenannte „kombinierte System“, bei dem „die tragenden Unterkonstruktionsteile [...] aus bestem Schmiedeeisen und die aufliegenden Dachsprossen und langdurchgehenden Firstfetten mit Abdeckbrettern teils aus erstklassigem Kiefernholz und teils aus amerikanischem Pitch-pine-Holz [schwere, besonders kernholzreiche Kiefernholz]“ bestanden. Für das Mauerwerk wurden helle, höchstwahrscheinlich gelbe Ziegel verwendet, wie sie auch beim etwa zeitgleichen Umbau der Schlossrampe zum Einsatz kamen. Den Mauerkronenabschluss bildeten hingegen dunklere, vermutlich rote Ziegel, um einen effektvollen Kontrast zu erzielen (Abb. 3). Eine auf dieser Grundlage vorgenommene

nachträgliche Kolorierung der Originalpläne ergibt ein recht anschauliches Bild der Gesamtanlage (Abb. 4 und 5).

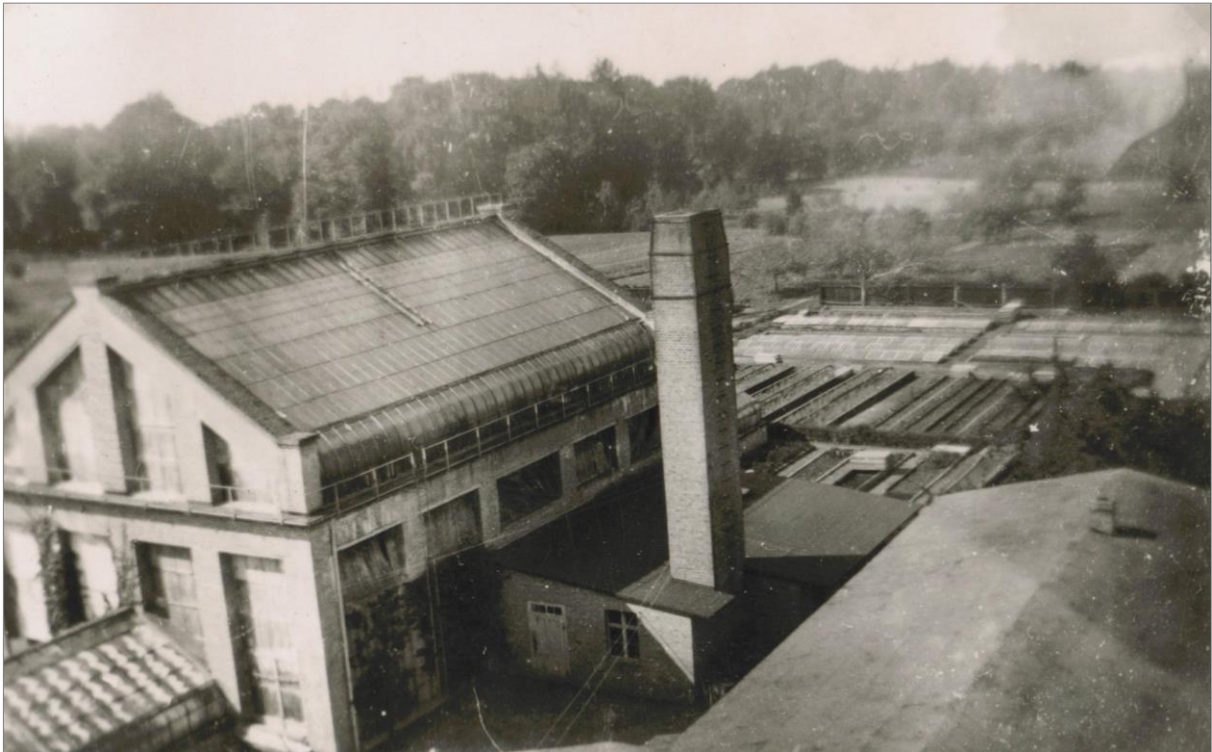


Abb. 3:  
Blick vom Wasserturm auf das Palmenhaus, Anfang der 1940er Jahre (Liesbeth Buder, Weißwasser).



Abb. 4 und 5:  
Frontal- und Seitenansicht der Gewächshausanlage, 1923 (Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“, Kolorierung Astrid Roscher, 2022).



Ursprünglich waren über diesen Komplex hinaus noch weitere zehn (!) Glashäuser geplant, deren Bau jedoch „aus Mangel an Mitteln unterbleiben“ musste, wie es im Verwaltungsbericht der Standesherrschaft heißt. Ergänzend entstanden aber noch ein einstöckiges Umkleidegebäude für die Gärtner sowie ein hölzerner Wasserturm.

Das Innere der Gewächshäuser zeigen lediglich wenige historische Fotos. Dem Grundriss entsprechend wurden die verschiedenen Flügel unterschiedlich stark beheizt und entweder als temperiertes oder als Warm- und Vermehrungshaus genutzt (Abb. 2). Den unbestrittenen Höhepunkt der Anlage bildete natürlich das Palmenhaus. Dank der „Lebenserinnerungen“ von Sophie Gräfin von Arnim (1876–1949) hat sich auch eine kurze Beschreibung des Gebäudeinneren erhalten:

*„Hier [standen] zwei ganz große Palmen, aus der Stadtgärtnerei in Liegnitz stammend, die sie dort ihrer Höhe wegen nicht mehr unterbringen konnten, dann stehen im Winter hier die Sammlung von Baumfarn und sonst noch allerlei südliche Gewächse. In der Ecke ein Eukalyptusbaum, der unglaublich schnell zu solcher Höhe wuchs, daß man seine Blätter nicht mehr erreichen kann [...]. In der Mitte des Hauses stand ein Beet mit den schönsten Chrysanthemum.“*

Ob es tatsächlich zwei Palmen waren, ist nicht ganz geklärt. Ein Zeitungsbericht von September 1928 erwähnt lediglich eine sechs Meter große Palme, die aus der Stadtgärtnerei in Liegnitz nach Muskau transportiert wurde. Vermutlich erfolgte dieser „Umzug“ auf Initiative des Muskauer Obergärtners Paul Jacquemin (1889–1974), der bis Ende 1927 in Liegnitz gearbeitet hatte. Auch Anfang der 1940er Jahre soll es nach den Erinnerungen der damaligen Mitarbeiterin Liesbeth Michalk nur eine große Palme gegeben haben (Abb. 6).



Abb. 6:  
Die Liegnitzer Palme im Muskauer Palmenhaus, 1938 (Peter Müller, Bertsdorf-Hörnitz).



Abb. 7:  
Jagdessen im Palmenhaus, 1920er Jahre (Prof. Dr. Thomas Graf von Arnim, München).

Das Palmenhaus stand für Besucher offen und diente außerdem regelmäßig als Kulisse einer ganz besonderen Veranstaltung: Seine einzigartige Atmosphäre inspirierte Adolf und Sophie nämlich dazu, ihre Jagdgäste hier mit einem Imbiss zu überraschen. Sophie erinnert sich: *„[Hier] haben wir manches fröhliche Jagdfrühstück abgehalten. Die Damen saßen auf einem erhöhten Sitz, die Herren an einer langen Tafel zu ihren Füßen.“* Diese Szenerie wurde glücklicherweise auf einem Foto festgehalten, das den Betrachter daran teilhaben lässt (Abb. 7). An der Wand im Hintergrund fällt eine vermutlich aus Gipsputz gefertigte Tropfsteinstruktur auf, eine sogenannte „Grottierung“, wie sie häufig in Barockgärten in künstlichen Grotten und an den Rändern von Wasserbecken zu finden ist. Eine ganz ähnliche Putzgestaltung hat sich bis heute unter dem Altan am Westflügel des Neuen Schlosses erhalten, die zeitlich parallel entstand und unterstreicht, dass es sich offenbar um eine besondere Vorliebe Adolfs handelte. Ein sehr viel älteres und etwas detailreicheres Beispiel eines solchen Tropf-

steinmotivs ist an den Wänden und Türen des in den 1760er Jahren geschaffenen Grottensaals im Neuen Palais in Potsdam zu bewundern, dort teils aus Gips geformt und teils aus Holz geschnitzt. Im Muskauer Palmenhaus gab es über die Wandverkleidung hinaus noch eine weitere, stärker ausgeformte Grottierung an der Dachtraverse, wie ein anderes Innenfoto verrät (Abb. 8). Ähnlich wie in der 1912/13 errichteten Grotte im Park der Berliner Siemensvilla könnten für die sehr naturalistische Gestaltung der Stalaktiten Eisenstäbe verwendet worden sein, die mit Naturfasern und Drahtgeflech-ten ummantelt und anschließend mit Gips und Zement umhüllt wurden.



Abb. 8:  
Innenansicht des Palmenhauses, vermutlich 1927  
(Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“).

Die stimmungsvolle Innenaufnahme zeigt außerdem sehr schön die Pflanzenvielfalt des Palmenhauses: Es sind dicht mit Farnen, großblütigen Deko-Chrysanthenen und weiteren Topfpflanzen ausgestellte Gewächshaustische, Wandkonsolen und Hängeampeln zu erkennen, außerdem große Palmen, Monstera und Bananenpflanzen. Im Hintergrund stehen ein runder Tisch und zwei filigrane Stühle aus gebogenen Rundeisen – diese seit der Mitte des 19. Jahrhunderts allseits beliebten Gartenmöbel nutzten die Arnims ursprünglich in der näheren Umgebung des Schlosses, insbesondere im Schlossgarten. Nach dessen Auflösung um 1920 wurden einige davon offenbar hier weiterverwendet.

Die mit dem Palmenhaus verbundenen langgestreckten Gewächshäuser dienten nach Sophies Erinnerungen „der Anzucht von Gemüsepflanzen und auch von jungen Bäumen für die Baumschule. In dem einen Haus wurden Frühgurken gezogen, in einem anderen die vielen Blumenstöcke, die von den Muskauern so gern gekauft wurden und die auch unsre Zimmer zierten. Besonders beliebt waren Azaleen zur Zeit der Konfirmation. In einem Haus war eine Sammlung von Kakteen, in dem Warmhaus die Orchideen, die mein Mann besonders liebte. [...] Auch sehr schöne buntblättrige Pflanzen standen hier und eine besonders schöne Duchess of Portland Begonie.“

Anfang der 1940er Jahre entstanden im südlichen Teil der Baumschule noch weitere Gewächshäuser für den Gemüseanbau. Eines davon diente ab 1944 schließlich sogar der zwischenzeitlichen Unter-

bringung der kostbaren Orchideen der Gärtnerlehranstalt Berlin. Doch, so schreibt Sophie in ihren Lebenserinnerungen, „*diese ganzen herrlichen Anlagen, die einen Wert von 500 000 Mark darstellten, wurden in den Kämpfen des März und April 45 restlos zerstört.*“ Nach Zeitzeugenberichten soll die große Palme in den 1950er Jahren noch immer in der Ruine des Palmenhauses gestanden haben. Heute sind lediglich historische Fotos, Zeichnungen, Beschreibungen und die Reste der Grundmauern geblieben, die diese beeindruckende Gewächshausanlage dennoch mit etwas Fantasie wieder lebendig werden lassen.

#### Benutzte Quellen:

Verwaltungs-Berichte des Vorstandes der Graf von Arnimschen Waldgutstiftung Standesherrschaft Muskau für die Wirtschaftsjahre 1922/23 und 1925/26.

Graf von Arnimsche Waldgutstiftung Standesherrschaft Muskau (Hg.): Die Waldgutstiftung, ihre Geschichte und ihr Aufbau. Beiheft zum Verwaltungsbericht vom 1.10.1934/35.

Statische Berechnung für die Palmen- und Gewächshausanlage Se. Hochgeborenen Herrn Adolf Graf von Arnim-Muskau, a/Muskau, Kr. Rothenburg i. Schles. Breslau/Muskau 1923. Original: Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“.

Arnim, Sophie Gräfin von: Meine Lebenserinnerungen. Grainau 1946/47 (unveröffentlichtes Manuskript). Original: Prof. Dr. Thomas Graf von Arnim, München.

Mein herzlicher Dank gilt Prof. Dr. Thomas Graf von Arnim, Liesbeth Buder geb. Michalk, Peter Müller, Alexander Niemann, Monika Richter, Hans Schmidt und Dr. Roland Sommer, die mich mit wichtigen Hinweisen und Fotos unterstützt haben. Falls jemand noch weitere historische Unterlagen und/oder Erinnerungen zum Palmenhaus besitzen sollte, so sind diese überaus willkommen, um die bisherigen Kenntnisse ergänzen zu können.

Astrid Roscher, Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“, Oktober 2022